



und der Kronprinzessin? „Ist mir nicht denkbar, die Beiden erscheinen mir unzertrennlich. Sie werden niemals von einander lassen, sonst hätte die Kronprinzessin ihre Kinder und ihre hohe Stellung am Hof in Dresden nicht aufgegeben.“

Ueber die Angelegenheit der Prinzessin Luise bringt ein Berliner Blatt eine angeblich zuverlässige Darstellung aus Dresden. Danach war für die Reise von Genua nach Mentone nur die angegriffene Gesundheit der Prinzessin entscheidend. In Mentone soll ihr die Möglichkeit werden, unbeirrt von allen äußeren Einflüssen in Ruhe ihre Entschlüsse zu fassen. Sämtliche Besprechungen, die zur Vorbereitung des Dresdner Prozesses am 28. Januar dienen, seien erledigt, so daß schon dieser Termin das Endurtheil bringen dürfte. Als Hauptgrund der vom Kronprinzen angeführten Ehetrennungsklage sei Ehebruch angegeben. Die Kronprinzessin werde den Antrag auf Ehescheidung stellen, und diese dürfte auch ausgesprochen werden. Das Kind, dessen Geburt Anfang Mai zu erwarten sei, werde volkrechtlich und ehelich sein. Ueber seinen Verbleib entscheide vorbehaltlich privater Vereinbarungen im Prinzip der Ausfall der Schuldfrage. — Herr Stron droht Blättern, die ihn einen Abenteuerer nannten, mit der Verleumdungsklage. Er besitze Privatvermögen und gehöre zu einer der ältesten belgischen Familien. Nur nicht so stolz!

### Kurze Chronik.

Wegen Verleumdung des Vorsitzenden des Osmarckenvereins wurde Professor Dr. Hans Delbrück in Berlin zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Verleumdung wurde gefunden in einem Artikel der Preussischen Jahrbücher.

Das Wachkommando hat nunmehr König verlassen. Es hat dort 2 1/2 Jahre gewohnt.

Die Bekanderte des ehemaligen zweiten Direktors der Leipziger Bank Dr. Gengsch, betreffend Wiederaufnahme des Verfahrens, ist vom Dresdner Oberlandesgericht verworfen worden. Das auf 3 Jahre Gefängniß lautende Urtheil bleibt somit bestehen.

Eine erschütternde Nachricht kommt aus Straßburg i. G. In Teisingen hat der neunjährige Sohn eines Pächters einen Tagelöhner, Vater von sechs Kindern, aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Auf dem Diefsee bei Lübeck ertranken zwei Gymnasialisten beim Schlittschuhlaufen.

„Maria von Magdalena“, das neueste Stück des bekannten Schriftstellers Paul Heyse, ist vom Berliner Oberverwaltungsgericht verboten worden. Die Religion gehöre in einem christlichen Staate zu Rechtsgütern des Publicums, „Maria von Magdalena“ stelle sich aber als ein Angriff auf die Religion dar; deshalb sei das Verbot begründet.

Die Untersuchung wegen der Denkwürdigkeitsbestimmungen in Berlin scheint leider ergebnislos zu verlaufen. Der Arbeiter Bilz ist jetzt, nach 14tägiger Untersuchungsdauer, entlassen worden.

Pulver-Explosion. In einer Spezialehandlung in Konstantinopel wurden infolge einer Explosion der Ladenbesitzer und vier Kunden getödtet. Es heißt, daß der Besitzer des Ladens heimlich Pulver hergestellt habe.

Selbstmord. Nordhausen, 19. Januar. Gestern Nachmittag beging der hiesige Theaterdirektor Ludwig Hofmann infolge von Geldsorgen Selbstmord.

Neuer Petrolkumbrand in Borschow. Lemberg, 19. Jan. Aus Borschow wird telegraphirt: Heute Vormittag ist im Aetna-Schachte wieder ein Brand ausgebrochen. Das brennende Kohöl ergießt sich in die Tschmentza, in der Richtung der Erdwachsgruben. Die in der Nähe des Aetna-Schachtes befindlichen Terrains sind bei der herrschenden Windstille nicht bedroht.

Zum Schneesturm in Konstantinopel. Durch den seit zwei Tagen in Konstantinopel in kaum je gesehenen Mengen niedergegangenen Schnee ist jeder Verkehr, auch mit der aller nächsten Umgebung der Stadt selbst, zu Wagen und zu Pferde unmöglich. Die letzte Post ist mit dem vorgestrigen Orient-Expresszug eingegangen, der mit einer Verspätung von sechs Stunden in Konstantinopel eingetroffen ist. Seitdem ist jeder Postverkehr unterbrochen.

Schiffsbrand. Der Dampfer „Manchester Merchant“, der mit einer Ladung von 7000 Tonnen Baumwolle, Kiefernholz und Terpentin von Neu-Orleans nach Manchester unterwegs war, gerieth auf offener See an zwei Stellen gleichzeitig in Brand. Da alle Versuche, das Feuer zu löschen, vergeblich waren, suchte das Schiff den nächsten Hafen auf und ging in der Dingle Bay vor Anker. Das ganze Vorderdeck war ein Flammenmeer und man warf das Terpentin über Bord. Der Kapitän, der 3. Mat und der 1. Maschinist sowie vier Mann blieben an Bord, um das Schiff zum Sinken zu bringen. Dies gelang und die ganze Mannschaft wurde gerettet. Das Schiff war ein noch neuer, werthvoller Dampfer von 3660 Registertons.

Auf einer nach Isenburg führenden Landstraße wurde der Gastwirth Meiler tödtlich aufgefunden. Ubr und Baarschaft fehlten, so daß ein Raubmord vermutet wird. Von der Zugspitze. Aus München wird gemeldet: Von dem Meteorologen auf der Zugspitze fehlen, wahrscheinlich wegen Versagens des Telephons, seit mehreren Tagen die Nachrichten. Er soll aber durch das Fernrohr gesehen worden sein.

Ein eigenthümlicher Streik ist in Sirgwis ausgebrochen. Da der dort neu angestellte Glöckner mit seinem Gehalt nicht zufrieden und eine Zulage ihm verweigert worden ist, so hat er das Morgen-, Mittag- und Abendläuten mit den Kirchenglocken eingestellt. Er will erst dann wieder läuten, wenn seine Forderung auf Erhöhung seiner Bezüge bewilligt worden sind.

Dynamit-Anschlag. Braunschweig, 20. Jan. Vor der Wohnung des Direktors Starke des Kaliwerkes Beienrode ist gestern Abend gegen 8 Uhr eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht worden. Die Explosion erfolgte unter dem Vorbau des Hauses vor dem Fenster der im Souterrain liegenden Küche. Das Küchenfenster wurde zertrümmert und eine große Verheerung in der Küche angerichtet. Man vermutet einen Racheakt.

Einer großen Gefahr entging glücklich Herr Major von Bibis von Solothurn, der als Beamter der Festungsverwaltung in Andermatt stationirt ist. Mit seiner Gemahlin von Luzern kommend, wollte er Abends im Schlitten nach Andermatt fahren. Etwas unterhalb der Gallerie vor der Teufelsbrücke, wo sich die Reue durch eine tiefe Schlucht winder, hörten sie eine Lawine über die hohen Felsen herannahen. Kaum waren sie aus dem Schlitten gesprungen, so legte die Lawine Pferd und Schlitten in die tiefe, wilde Reue, und eine zweite nachfolgende deckte sofort Alles zu. Mit zerzausten Kleidern, ohne Hüppi und Hut, trafen Herr und Frau von Bibis in Andermatt ein. Einer Hilfskolonne gelang es am anderen Morgen, das Pferd lebend unter der Schneemasse hervor aus der Reue zu ziehen. Das Thier war mit dem Rücken nach unten und direct unter den Schlitten zu liegen gekommen und mußte die ganze Nacht in dieser Lage verharren, bis ihm aus seinem winterlichen Wade Rettung zu Theil wurde.

Eisenbahnunfall. München, 19. Januar. Heute Vormittag stieß im hiesigen Centralbahnhofe eine Rangirmaschine auf einen Borortzug. Ein Conductor wurde leicht verletzt, einem Locomotivführer wurde der linke Fuß abgefahren. Passagiere sind nicht verletzt.

Der Bremer Schnelldampfer „Lahn“, der bei Gibraltar auf Grund gerieth, ist glücklich freigelommen, nachdem er erleichtert worden war. Die meisten der 1500 Reisenden waren an Bord geblieben.

Kapitänleutnant Reiche vom deutschen Schulschiff „Stein“ hat sich laut Berl. Tagbl. in Afrika erschossen.

In Wien streifen über 2200 Stückmeister und mehr als 8000 Gehilfen, weil die Konfektionäre eine bessere Bezahlung ablehnten. Auch in anderen Städten greift die Bewegung um sich.

Beim Schlittschuhlaufen sind unweit der Braueninsel (in der Nähe Potsdams) ein Lehrer und zwei Lehrerinnen ertrunken.

Ueber neue reiche Goldfunde wird aus Klondike im Norden Amerikas berichtet.

In Kiel ward kürzlich der Obermaschinen Ziegler zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Jetzt hat Admiral von Köster zum ersten Mal von dem ihm zustehenden Mißverbrechens Gebrauch gemacht und die Strafe auf 1 Jahr ermäßigt.

Im Gefängniß von Odessa fand ein von langer Hand vorbereiteter Aufruhr der 600 Eingekerkerten statt. Auf ein gegebenes Zeichen begann die Revolte, der die Gefängniß-Direktion nur durch schleunige Requirirung von 2 Compagnien Militär Herr wurde. Von den Truppen wurden mehrere Salven auf die Anführer abgegeben, nach dem amtlichen Bericht jedoch nur eine Person getödtet, eine verwundet. Tags darauf wiederholte sich der Aufruhr im Frauengefängniß, wiederum feuerte das Militär und wiederum wurde gerade nur eine Frau getödtet. Jetzt herrscht Ruhe.

Nach einem Konstantinopeler Telegramm feuerte gelegentlich der am Epiphaniastage in der Kathedrale Stumpane celebrirten Messe ein armenischer Apothekergehilfe mehrere Schüsse auf den Patriarchen Ormanian ab, wodurch dieser an der rechten Schulter verwundet wurde. Der sofort verhaftete Revolverheld soll dem armenischen Comitee angehören.

### Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 21. Januar 1903.

— Turnverein Wilsdruff. Es war ein recht munteres und fröhliches Böllchen, welches sich am Sonntag Abend in den Räumen des Hotels zum weißen Adler einstellte. In einem Revue-Berggülden im Turnverein gegeben hatte. Wohl an 500 Männlein und Weiblein waren zum fröhlichen Geschiehe herbeigezogen, um sich an dem Gebotenen zu ergötzen. Reich aber auch war die Fülle des Gebotenen, als da hatte man die Auswahl in seltenen Schenkwürdigkeiten und Kochkostigkeiten; in einer großen, in frischem Tannengrün prangenden Bier- und Sangeshalle wurden außer dem Vordachgebäude und sonstigen Würstcheln von einem Doppelquartett und zwei Turnern prächtige Vieder- und Zithervorträge unter allgemeinem Beifall zu Gehör gebracht. Allgemeine Volksgesänge mit Clavierbegleitung trugen weiter ganz wesentlich zur Stimmung der Anwesenden bei. Wer hier ein Blättchen für eine halbe Stunde erobert hatte, war glücklich daran. Weiter wurden von Mitgliedern des Vereins recht wohl-gelungene turnerische Leistungen vorgeführt, die noch wesentlich durch den kleinen „Kraftturner“ und „Schwermöcher“ erhöht wurden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hatten die Saalordner ganz wesentliche Mühe, indem ein „reisender“ Turner, sowie die Vorführung von fremden Menschen und eines „echten“ Bewohners des Urwaldes das Einschreiten der Ordner nöthig machten, denn mit Sangfingern und Bewohnern des Urwaldes ist nicht gut Ritschenessen. Aber nicht allein der urwüchsigste Humor trug hier seine Früchte, nein, auch noch ein löstlicherer und allgemeiner Beifall findender Genuss wurde den Theilnehmern des Festes geboten. Zwölf Damen und Herren boten in schon vorgeführter Stunde ein prächtiges Theaterstück und zwar war es der 1. Akt „Die Illerthaler“.

Ohne weiter hierauf einzugehen, konnte man doch an dem außerordentlich gespendeten Beifall vernehmen, welchen Anklang dasselbe gefunden. Dank den Herren und Damen, welche sich so oft und gern dem Verein zur Verfügung stellten. Erst die zwölfte Stunde brachte den tanzlustigen Turnersleut' das Schwingen des Tanzbeines und hat man hiervon allseitig auch ausgiebigen Gebrauch gemacht. Vergnügt hat man sich, wie nachträglich berichtet wurde, seit Langem nicht so gut und werden deshalb die fröhlich verlebten Stunden noch lange in Erinnerung bleiben. — Doch nach dem Genossenen an Euch Turnersleut' die herzliche Bitte, nunmehr wieder recht lebhaft an die eunfere Arbeit, indem unser Verein in diesem Jahr sein 40jähriges Bestehen zu feiern hat, und sich hierbei fremde Gäste von

Eurem Können überzeugen wollen. Darum auf, zur fröhlichen, Geist und Körper stärkenden Turn-Arbeit! Gut Heil!

— Der am letzten Sonntag-Abend im Saale des Hotel Löwe abgehaltene „Patriotische Volksunterhaltungsabend des Gemeinnützigen Vereins“ gab einen deutlichen Beweis für die Wichtigkeit der von neueren Geschichtsforschern aufgestellten Meinung, daß der 18. Jan. als der Tag des Wiedererlebens des deutschen Kaiserreiches der eigentliche historische Markstein aus der großen Zeit des deutsch-französischen Krieges ist. Den Nachweis hierzu brachte auch der im Mittelpunkt des 1. Theiles stehende freie Vortrag des Herrn Schuldirektor Dr. Schilling über das Thema „Auf dem Wege zur deutschen Einheit“. Aus einer heute geradezu lächerlich erscheinenden „Einheit“ des deutschen Reiches aus dem 17. Jahrhunderte zu der jetzt fast weltgebetenden „Einheit“ eines deutschen Kaiserreiches gelangt zu sein, daran erinnert der 18. Januar 1871 im kaiserlichen Schlosse zu Versailles. Und wie gerade der Weg von dort bis hierher der Betrachtung und Betrachtung wichtig und werth sei, wies der hochgeehrte Redner in trefflichster Weise nach, Zeitverhältnisse, wichtige Daten und große Männer hervorhebend, welche letztere namentlich nicht mit dem Schwert, wohl aber mit hellem Geiste und schaffender Begeisterung politisch wirtschaftlich die Erreichung des großen Zieles vorbereiteten. Die ansehnliche Zuhörerschaft spendete Herrn Dr. Schilling mit lebhaftem Beifall wohlverdienten Dank. Der Vortrag war umrahmt von herrlichen Darbietungen. Herr Lehrer Geißler leitete den Abend ein mit der Ouverture z. Op. „Pique Dame“ von Suppé für Klavier. In virtuoso-trefflicher Weise entledigte sich Herr Geißler seiner Aufgabe und gefiel insbesondere der stimmungsvollen Ausdruck bei Durchführung der schönen Leitmotivs. Hierauf sang Frl. Schwertner zwei uns wohlbekannte Vieder: „Das Grab auf der Heide“ von Geiser und „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ von Lassen. Es dürfte wohl Niemand im Saal gewesen sein, auf den dieser herrliche, gemüthreiche Gesang nicht einen tiefen Eindruck gemacht hätte. Rein und klar im Ton und Textausprache, leicht und bequem alle Intervalle überwindend, wahr und herzlich edel der Ausdruck — da lauscht man gern, und war es deshalb auch nicht zu wundern, daß sich Frl. Schwertner noch zu einem „Ständchen“ entschließen mußte. Dank der freundlichen Sängerin und „Wiederkehren!“ Auch Frl. Springsklee war so gütig, uns wieder mit einer Deklamation zu erfreuen: „Deutschland im Sattel“ von Gerol. Man spricht: „Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen“, das will Alles sagen. Denn Alle hörten nicht nur, sondern fühlten mit und wurden begeistert und herzlich berührt. Das gelingt nicht jedem Deklamator. Auch hierfür anerkennenden Dank und „Bald wieder!“ Den Schluß des 1. Theiles bildete das „Dankgebet“ aus den altniederländischen Volksliedern vom Kremsler für Klavier. Diese Wahl war eine dem Tage ganz entsprechende und der Vortrag in seiner Steigerung der Verse von wohlthuendem Eindruck. Vielleicht wirds einmal möglich, das Dankgebet vom Anafreon zu hören. Den 2. Theil umfaßte die Vorführung der farbigen Bilder aus Kantschow, zu denen Herr Lehrer Bornemann den bewährten Führer machte, indem derselbe durch den erklärenden Text dem Bilde Wahrheit und Leben gab. Für seine ebenso gütige als freundliche Unterstützung der guten Sache sei auch hier Herrn Bornemann bestens Dank gesagt. Ueber die Bilder selbst in ihrer Aufeinanderfolge sowie in dem inneren Zusammenhang berichteten wir in der vorletzten Nummer dieses Blattes, die Wichtigkeit der neuen Kolonien für das deutsche Reich hierbei wesentlich betonend, worauf wir heute nochmals hinweisen. Gemeinsame Gesänge gaben den Vorführungen noch ein besonders interessant erfreuliches Gepräge, denn gar kräftig stimmten alle Anwesenden ein; die Begleitung hierzu führte Herr Lehrer Geißler aus. Dem „Gemeinnützigen Verein“ und seinem Vorsitzenden, Herrn Apotheker Tschaschel, sei am Schluß dieser genugsamen Unterhaltungsabende der wärmste Dank noch ausgesprochen. Wiederkommen! Einer wahren Volksbildung d. i. geistigen Aufrüstung des Volkes zu dienen mit aller Kraft und wenig Mitteln ist keine leichte, wohl aber hier noch sehr verkannte Arbeit, deshalb ist es brav und wacker auszuharren und nicht müde zu werden, bis auch der ärmste und letzte Arbeiter den großen Segen der geistigen Bildung erkennt und kommt zu sehen, zu hören und zu — lesen.

— Haben die Leser die Postabgeordneten, welche ihnen die Briefe u. s. w. ins Haus bringen, in diesen Tagen genauer angesehen? Die Antwort wird lauten: Es sind die alten guten Bekannten, die schon so manche frohe und, wenn es sein sollte, auch leidige Nachricht ins Haus brachten, immer pünktlich und zuverlässig, gern gesehen, immer willkommen! Ist dabei wirklich nichts aufgefallen? — Nun, auch der Briefträger, und er erst recht, hat mit den Witterungsunbilden zu kämpfen! — Das ist es immer noch nicht. Also bitte aufzumerken: Nicht alle, wohl aber die älteren dieser Herrn kann man jetzt unwillkürlich, vergnügt blinzeln, nach der rechten oder linken Schulter schauen sehen, und dort zeigen sich die unterm 3. Januar für treuen Dienst als Auszeichnung verliehenen „goldenen Achselstücke“ oder die Schulter-Aufschläge, wie sie offiziell genannt werden. Bei schon weniger Post-Unterbeamten kommt noch ein „goldener“ Stern am Kragen hinzu, das Zeichen des Herrn Ober-Briefträgers etc. für noch längeren treuen Dienst. Diese Schulter-Aufschläge sind natürlich nicht stolze Prunkstücke, aber sie sehen auch gar nicht so bescheiden aus, repräsentiren sich im Gegentheil recht schmod und geben der Uniform einen guten Abschluß. Die Schulter-Aufschläge allein thun's ja nicht, es kommt auf die Leistung des Beamten an, der sie trägt, aber wenn man bedenkt, was in den fünfzehn Jahren Dienst, die zur Erringung dieser Auszeichnung nothwendig sind, geleistet worden, welcher Weg an so viel Tausenden von Dienstagen allein schon zurückgelegt ist, dann kann man schon bezweifeln, wie die Herren mit dem neuen Uniform-Schmuck stolz und bescheiden liebäugeln. Sie haben ein Recht, sich über die Auszeichnung zu freuen. Und nun gar erst der Herr Oberbriefträger etc. mit dem

Stern! Ein durchschnittliches Menschenalter Dienst gehört freilich dazu, den Stern zu bekommen, über welchen Reichthum von Lebenserfahrungen verfügt dann ein solcher Beamter? Denn die Briefträger, so wenig sie von dem sprechen, was sie gehet und gesehen, so viel wissen sie zumeist, und darum sind namentlich die älteren in manchem Hause wie ein halber Hausfreund im besten Sinne des Wortes. Die Verfügung des Chefs der Postverwaltung wegen der neuen Uniform-Hier stammt, wie gesagt, von Anfang Januar. Das Tragen der Schulter-Ausschlüge scheint mit dem 18. Januar (dem Krönungs- und Ordensfest in Berlin) allgemein begonnen zu haben.

In weiten streifen der Bevölkerung von Sachsen selbst herrscht immer noch vielfach keine Klarheit über das rechtliche Verhältnis des katholischen Landesherren zu der evangelischen Landeskirche. Nach der Verfassungsurkunde steht dem Landesherren rechtlich wohl die Kirchengewalt über die evangelisch-lutherische Kirche in ihrem vollen Umfang zu. Hieran ist auch an sich dadurch nichts geändert worden, daß die sächsischen Regenten bereits 1697 zur römisch-katholischen Kirche übergetreten sind. Allein dieses Recht des jeweiligen regierenden Landesherren ist insofern modifiziert bzw. beschränkt worden, als die sächsischen Regenten, dem Wunsche ihrer evangelischen Unterthanen entsprechend, thatsächlich der Ausübung der Kirchengewalt über die evangelisch-lutherische Landeskirche entzogen und diese Gewalt dem Verein der evangelischen Konferenzminister in einer besonderen Instruktion übertragen haben. In der Verfassungsurkunde vom Jahre 1831 ist dann endlich das ius episcopale, die landesherrliche Kirchengewalt über die evangelisch-lutherischen Unterthanen in den Evangelien beauftragten Staatsministern übertragen worden, und zwar so lange, als der König eine andere Konfession bekennt. Betreffs des Rechtsverhältnisses in Bezug auf den Glauben heißt es in § 32 der Verfassungsurkunde: Jedem Landesbewohner wird völlige Gewissensfreiheit und, in der bisherigen oder künftig gesetzlich festzusetzenden Maße, Schutz in der Gottesverehrung seines Glaubens gewährt. — § 33 schreibt vor: Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Glaubensbekenntnisse. Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf das religiöse Bekenntnis keinen Abbruch thun. — Im 4. Abschnitte der Verfassung, der vom Staatsdienste handelt, heißt es in § 41: Es bestehen die Ministerialdepartements der Justiz, der Finanzen, des Innern, des Krieges, des Kultus und der auswärtigen Angelegenheiten, deren Vorstände den Ständen verantwortlich sind. Diese Vorstände bilden das Gesamtministerium, als die oberste kollegiale Staatsbehörde. Auf den Vorstand des Ministeriums des Kultus, welcher freis der evangelischen Konfession zugethan sein muß, in Gemeinschaft mit wenigstens zwei anderen Mitgliedern des Gesamtministeriums derselben Konfession, geht der bisherige Auftrag in Evangelien über. Zu seinem Wirkungskreise gehören die in § 57 bezeichneten Angelegenheiten aller Konfessionen. — Im 6. Abschnitte, der von den Kirchen, Unterrichtsanstalten und milden Stiftungen handelt, wird über die öffentliche Religionsübung bestimmt: Nur den im Königreiche aufgenommenen oder künftig, mittelst besonderen Gesetzes, aufzunehmenden christlichen Konfessionen steht die freie öffentliche Religionsübung zu. Es dürfen weder neue Klöster errichtet, noch Jesuiten, oder irgend ein anderer geistlicher Orden jemals im Lande aufgenommen werden. § 57, der von den Rechten des Königs über die Kirchen handelt, schreibt vor: Der König übt die Staatsgewalt über die Kirchen (ius circa sacra), die Aufsicht und das Schlichtrecht über dieselben nach den diesfälligen gesetzlichen Bestimmungen aus, und es sind daher namentlich auch die geistlichen Behörden aller Konfessionen der Oberaufsicht des Ministeriums untergeordnet. Die Anordnungen in Betreff der inneren kirchlichen Angelegenheiten bleiben der besonderen Kirchenverwaltung einer besonderen Konfession überlassen. Insbesondere wird die landesherrliche Kirchengewalt (ius episcopale) über die evangelischen Glaubensgenossen, solange der König einer anderen Konfession zugethan ist, von der in § 41 bezeichneten Ministerialbehörde (den in Evangelien beauftragten Staatsministern), ferner in dem zeitlichen Maße ausgeübt.

Da die Genesung Königs Georgs von Sachsen erfreulicherweise fortschreitet, spricht man wieder von einem Aufenthalt des greisen Fürsten im Süden. Angeblich soll ihn die Königin-Wittve Karola dorthin begleiten. Friedrich August ist von seinem Unfall soweit wiederhergestellt, daß er mit Hilfe eines Stodes täglich größere Spaziergänge machen kann und nur noch ganz wenig hinkt.

—ch. Dresdner Schwurgericht. Wegen Kindes-tödtung, begangen an ihrem eigenen Kinde gleich nach Geburt, hatte sich die am 26. März 1879 in Döhlen geborene, bisher unbescholtene, in Haft befindliche Dienstpersion Elia Martha Dietrich vor den Geschworenen am Dienstag zu verantworten. Die Kgl. Staatsanwaltschaft war durch Herrn Staatsanwalt Seifert vertreten, während die Verteidigung Herr Rechtsanwalt Burhan übertragen erhalten hatte. Zur Klärung des Sachverhaltes war Herr Prof. Dr. Wolf erschienen, während als Zeugen die Gendarmenbrigadieri Winkler und Hofmann und Hotelier Siebelt-Wilsdruff geladen waren. Die Angeklagte hat am 25. Oktober v. J. ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt in ihrer Kammer des Hotel Adler, woselbst sie bedientet war, durch Erhängen getödtet. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme wurde die Angeklagte dem Wahrspruch der Herren Geschworenen gemäß unter Annahme mildernder Umstände zu einer Freiheitsstrafe von 3 Jahren Gefängnis verurtheilt, wovon 2 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Bei der Strafmessung wurde berücksichtigt, daß die Angeklagte sich nicht in Noth befunden habe, indem sie von dem Vater des Kindes auf dem Klagewege die sämtlichen Unterhaltskosten erlangen konnte, daß die Erregung, in welcher sie sich zur Zeit der That befunden, eine nicht allzu erhebliche war und die Beschuldigte sich bisher gut geführt hat.

—ch. Dresdner Schwurgericht. Ein gemein-schäftlicher Mensch hatte sich in der Person des aus Kreis-chäftigen, 20 Jahre alten Fabrikarbeiters Richard Max Palmer vor den Geschworenen zu verantworten. Nach dem Ergebnis der nichtöffentlichen Beweisaufnahme wurde P. für schuldig erachtet, am 14. Oktober v. J. auf Neuse-gaßer Platz eine ältere Frau auf offener Straße angefallen zu haben. Das Gericht erkannte dem Wahrspruch der Herren Geschworenen gemäß unter Annahme mildernder Umstände auf 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehren-rechtsverlust.

—ch. Dresden. Ein trecher und ganz raffinerter Betrug ist dieser Tage hier selbst ausgeführt worden, wobei der Gauner sich nicht getraut hat, sich die heiligen Kircheng-eräthe zu erwindeln. In einem Hause der Südstadt hatte eine Tauschhandlung, wovon der Betrüger Kenntnis erhalten hatte, denn bald nach der heiligen Handlung begab sich der Schwindler in die Wohnung der Familie des Täuschungs, stellte sich als Beamter der Kirche vor und bat um die Taufgeräthe, welche ihm sofort bereitwillig, indem man annahm, man habe es mit einem Kirchendiener zu thun, übergeben wurden. Von Seiten der Familie wurde dem Abholer noch ein schönes Trinkgeld verabreicht. Bald nachdem die Geräthe abgeholt waren, kam der richtige Beamte, wobei es sich herausstellte, daß man einem Gauner in die Hände gefallen war. Die sofort in Bewegung ge-setzten Recherchen ermittelten den Betrüger, sodas die Ge-räthe noch in seinem Besitz gefunden und demselben ab-genommen werden konnten. Der Schwindler wurde in Haft genommen und dürfte eine empfindliche Strafe er-warten.

— Dresden. Oberbürgermeister Beutler hat eine Einladung an Vertreter der größeren deutschen Städte erlassen, sich an einem Stadttage zu betheiligen. Gelegent-lich des Stadttages soll eine Beprechung erfolgen, die der Wahrung der Interessen der Städte gegen die Schädig-ung gilt, welche ihnen durch den Reichstagsbeschluss, die Aufhebung der gemeindlichen Aufschlüge betreffend, er-wachsen würde.

— Zu der Frage „Pistole oder Säbel“ hat sich nun auch der sächsische Kriegsminister geäußert. Er könne zur Regelung der Art und Weise des Zweikampfs nicht die Hand bieten, denn dieser sei gesetzlich verboten und strafbar.

— Dresden, 18. Januar. Die Wiederaufnahme der Winterfestlichkeiten im Ministerhotel wird besonders in den beteiligten geschäftlichen Kreisen der Residenz freudig begrüßt werden, da hierdurch wenigstens einiger-maßen Erfolg für die ausfallenden Hoffestlichkeiten ge-schaffen wird. Thatsächlich hielten nicht nur zahlreiche große Privatgesellschaften mit ihren Veranstaltungen zurück, sondern auch die Aristokratie schloß sich dem Vorgehen des königlichen Hauses an und ließ alle Ballfestlichkeiten aus-fallen. Hierin dürfte nun sofort ein Wandel eintreten, da die Veranstaltungen des Ministerpräsidenten v. Moltke auch maßgebend für die hiesigen ersten Gesellschaftskreise sind.

— Meissen, 20. Januar. Ein Verbrecher schlimmer Art ist gestern früh in einem aus Böhmwig gebürtigen, 24 Jahre alten Arbeiter durch die hiesige Schutzmann-schaft, welcher durch Gendarmen Hilfe geleistet wurde, festgenommen worden. Er wurde schon seit Monaten festbriestlich verhaftet, weil er insbesondere eines am 24. Oktober v. J. in Raulwitz im Kreise Ranslau verübten schweren Raubes beschuldigt ist. Die umfassenden Ge-rüchtereungen haben seine Schuld erwiesen. In Gemein-schaft mit seinem bereits abgeurtheilten Bruder, einem Dachdecker, ist er am besagten 24. Oktober Abends in die katholische Pfarrei zu Raulwitz eingebrochen, nachdem er sich vorher die Gewissheit verschafft gehabt, daß die Be-wohner nach der Kirche gegangen waren. Sein Bruder verrätete den Spionendienst, er selbst aber drang nach Anlegung einer Leiter in ein oberes Stockwerk. Durch das entstandene Geräusch war aber die im Hause noch anwesende Wirthschafterin aufmerksam geworden. Bei dem Durchsuchen des Hauses fand sie plötzlich dem Räuber gegenüber, der sie auf ihr Hilferufen würgte, sie auf ein Bett warf, auf ihr Lächeln und sie schließlich unter Vor-halten eines geladenen Revolvers zwang, ihm die Baar-schaft und die Schlüssel zu den Behältnissen herauszugeben, ihm auch beim Erbrechen der Schränke usw. zu leuchten. Es fielen ihm hierbei über 200 Mk. in die Hände. Er hat sich über ein Vierteljahr seiner Verfolgung zu ent-ziehen gewußt, bis er gestern früh in einer Wohnung an der hiesigen Holenstraße gestellt wurde. Trotz der bei seiner großen Gefährlichkeit und ausgezeichnetem Raffinement angewendeten Vorsicht und Aufmerksamkeit vermochte er während des Auflebens, nur Hens, Hefe und Stiefel am Leibe, in der noch herrschenden Dunkelheit zu ent-kommen. Sein Weg führte ihn, was erst später bekannt wurde, in das Nachbarhaus, von wo er durch Heberkletterern von Mauern usw. nach dem Seelenberge zu gelangt ist. Er unterwegs sah er schon wieder ein Jackett aus einer Bodenkammer. Die energische Verfolgung ließ die Spur nach einem Hause auf der „Freiheit“ führen, wo der Flüchtige durch den zunächst all-in in das Haus vor-bringenden Schutzmanns Bach erlangt wurde, welcher nunmehr mit erhobenem Revolver den Flüchtling so lange anhielt, bis weitere Hilfe am Plage erdichen. Der Fest-genommene ist bereits mehren während der letzten Zeit in der hiesigen Umgebung verübter Einbruchsdiebstahl, auch eines hier am Orte verübten Diebstahls überführt; er ist auch verdächtig, einen Anfang dieses Monats in der Nähe des Schützenhauses verübten Raubfall begangen zu haben. Unter seinen Effekten wurden Schiismunition, Brechweinstein, eine schwarze Gesichtsmaske und dergl. vorgefunden. Heute wurden noch drei Personen verhaftet, welche dem Festgenommenen Dienste geleistet haben und sonach der Heberelei schuldig sind.

— Meissen, 20. Januar. Auf der Wilsdruffer Straße ging gestern Nachmittag in der zweiten Stunde einen nach Meissen fahrenden Gutsbesitzer aus Rausch das Pferd durch. In der Nähe des nach dem Rattergute Siebenichen abweigenden Weges wurde der Wagen, in welchem der Gutsbesitzer mit seiner Frau saß, umgeworfen

und die Insassen heraufgeschleudert. Das Pferd hatte sich losgerissen und rannte den Weg nach Rausch zurück. Bei dem Herausfallen war der Gutsbesitzer am Kopfe schwer verletzt worden, während die Frau mit leichten Hautabschürfungen davonkam. Der schwerverletzte Mann wurde im Restaurant „Zum Ploßen“ untergebracht. Der sofort herbeigeeilte Arzt ordnete jedoch seine Unterbringung im städtischen Krankenhaus an. Das Pferd soll keine Verletzungen erhalten haben und ist dies in den heimath-lichen Stall gelassen.

— Meinsberg, 20. Januar. Am 1. Februar wird in der Parochie Meinsberg eine Jugendparafte eröffnet, die den Kindern und Konfirmanden den Antrieh zum Sparen und die Möglichkeit geben soll, sich eine Aussteuer zur Konfirmation bezw. zur Verheirathung zu eriparen. Ein-lagen werden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat in der Pfarre nach dem Vormittagsgottesdienste angenommen und mit 3% verzinst (d. h. mit einem bei derartigen Klassen ungewöhnlich hohen Prozentfuß). Der Kirchenvorstand rührt über die Kasse die Aufsicht. Die Verwaltung ge-schieht durch den Pfarrer, in dessen Stellvertretung durch den Kirchschullehrer, völlig unentgeltlich. Möge die Kasse fleißig benutzt werden und den Sparern viel Segen bringen.

— Polenz. Vorgefunden wurde der Hausbesitzer und Tagelöhner Schuster durch Gendarm Lange und den Ortsdiener festgenommen und in das Kgl. Amtsgericht Neustadt eingeliefert, weil er in dringendem Verdachte steht, mit seiner Pflanzstätte, der noch nicht 14jährigen Meta Krause, unerlaubten Verkehr gepflogen zu haben. Derselbe war nicht ohne Folgen geblieben und sieht das Mädchen bereits in der nächsten Zeit ihrer Niederkunft entgegen. Erstverwend ist besonders der Umstand, daß das betreffende Mädchen geistig beschränkt ist.

— Birna. Das in Dörmdorf bei Braunsenstein gestohlene Pferd hat sich wieder gefunden. Der Dieb soll ein früher bei dem besohlenen Gutsbesitzer bediensteter Knecht sein, welcher das Pferd nach Birna brachte und hier verkaufte, dann aber das Weite suchte. Er war schon früher bei seinem Abnehmer gewesen und hatte demselben vorgelogen, er besitze ein Pferd, das er gern loszuschlagen möchte, und als ihm der Ankauf zuge-sichert ward, ging er hin und stahl nächtllicherweise das Thier.

— Zwönitz, 19. Januar. Das auf höchster Höhe der Stollberg-Zwönitzer Chaussee gelegene, weithin sicht-bare Gasthaus „Zum Waldschlößchen“, der Frau verw. Minna Bonig gehörig, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand Nachts in der 12. Stunde in dem zum Gasthof gehörigen großen Scheunengebäude. Bei dem auf der Höhe herrschenden Wassermangel war an ein Löschen kaum zu denken, vielmehr trieb ein bestiger Sturm das Feuer über die Straße nach dem Wirthschaftsgebäude und sodann auf das Wohnhaus zu. Sämtliche Gebäude sind bis auf den Grund niedergebrannt. Man vermuthet Brandstiftung.

— Die Bahnhofs-Wirthschaften Regisbau, Rodewisch und Saneberg-Neustädtel sind vom 1. Juli 1903 bis 30. September 1909 zu verpachten. Die all-gemeinen Bedingungen liegen auf den sächsischen Bahn-höfen aus. Pachtabgabe sind bis 15. Februar an die Königl. Eisenbahn-Betriebsdirektion Zwidau einzulenden.

— Penig, 19. Jan. Am Sonnabend Nachmittag ist der acht Jahre alte Sohn des Emailarbeiters Linde-mann auf dem Eise der Mulde eingebrochen und er-trunken.

— Eine wackere That vollbrachte dieser Tage ein fünfjähriges Mädchen. Als mehrere Knaben am Mühl-teiche bei Lausa spielten, brach ein dreijähriger Knabe ein. Während die anderen Kinder erschrocken davonrannten, versuchte das Mädchen den eingebrochenen Knaben heraus-zuziehen, was ihm auch mit Aufbietung aller seiner Kräfte gelang.

— Falkenstein. Vor einigen Tagen wurde in der an der Bahn Falkenstein-Muldenberg gelegenen Waldung eine menschliche linke Hand mit einem kurzen Stück Unter-arm aufgefunden. Die Theile sind bereits stark verwest und von Fäulnis angegriffen. Wo diese Körpertheile herrühren, kann nicht festgestellt werden. Seit Oktober vorigen Jahres wird aus Grünbach ein Mann vermisst; ob diese Hand nun von diesem herrührt, wird, wenn nicht doch andere Spuren aufgefunden werden, unaufgeklärt bleiben.

— Marienberg, 18. Jan. Unweit des Bahnhofes Marienberg wurde am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr auf dem Uebergange der Reigenheimer Straße der mit 4 Personen besetzte Schlitten des Mühlbesizers Melzer in Röhnhauße von zwei aus der Holzplattenfabrik ab-gelaufenen Eisenbahnwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Die im Schlitten sich befindlichen Personen blieben glücklicherweise unverletzt. 1 Pferd wurde jedoch dabei getödtet.

— Treuen i. B., 19. Januar. Eine seltene Geistes-gegenwart bewies ein zwölfjähriges Schulmädchen aus dem nahen Wolzspitz. Auf dem Schulwege nach Weizenfeld begiffen, sah das Mädchen bei kindlichem Spiel in die hochangewollene Göltsch. In seiner Bekleidung be-fanden sich noch zwei Schulkameradinnen, welche aber, als der Unfall geschah war, schreend davonliefen. Das Mädchen wurde etwa 100 Meter von den Fluthen fort-geschwemmt, bis es ihm endlich gelang, sich an einer in das Wasser hängenden abgebrochenen Barrierrastange festzuhalten und so an das Ufer zu gelangen. Trotz seiner nassen Kleidung eilte das Kind zur Schule, wo ihm von der Lehrersfamilie die sorgsamste Pflege zu Theil wurde. Bis jetzt ist dem Mädchen das unfreiwillige kalte Bad nicht nachtheilig gewesen.

— Grimma. Im Dezember wurde ein gefährlicher Verbrecher festgenommen, der Arbeiter Matwald, der in Göltsch am 24. Oktober zusammen mit dem Sträfling Hofmann aus dem Gefängnis ausgebrochen war und einen Gefängniswärter dabei schwer verletzt hatte. Die beiden Verbrecher standen dieser Tage vor dem Göltscher Schwurgericht. Matwald wurde zu 8, Hofmann zu 7

Jahren Zuchthaus verurtheilt. Auf ihre Gefangenschaft waren 300 Mk. angesetzt.

— Leipzig Die Zigarettenhändlerin Müller, die am 24. Dezember v. J. vom Kaiserlichen Schatz in ihrer Wohnung nachmittags 18 Damerschläge auf den Kopf erlitt, ist wiederhergestellt.

— Dresden. Um einem schon lang gehegten Bedürfnis Rechnung zu tragen, hat man die Anzahl der Krankentransportwagen vermehrt. Es stehen jederzeit solche bereit je 1 im Altstadt Feuerwehrrhof, im Stadtfrankenhaus Johannstadt, im Neustädter Feuerwehrrhof und beim Fuhrwerksbesitzer G. Gebold in der Vorstadt Gotta, Brauerstraße 31. Sämmtliche Meldestellen sind durchs Telephon zu erreichen. Außerdem kann jede Wohlfahrtspolizei in Anspruch genommen werden. Für die Benutzung des Wagens ist eine Gebühr von 4 Mark zu entrichten. Im Laufe des Dezember v. J. ist der Unfallwagen 60 Mal in Anspruch genommen worden. — Brände haben

im vergangenen Monat 130 stattgefunden und zwar ein Großfeuer, neun Mittelfeuer und 120 Kleinfeuer, wobei die Dampfspritze einmal in Thätigkeit trat. Für Behörden und Privatpersonen war die Feuerwehr 35712 Stunden thätig.

— Laubegast. Ein äußerst betrübendes Ende hat vor einigen Tagen hier selbst eine jener Wetten gefunden, die ihrem ganzen Wesen nach abstoßend und unsinnig sind und doch immer wieder und wieder hier und da aufstehen und ihre Opfer heischen. In dem vorliegenden Falle wetteten mehrere in einem hiesigen Lokale zehende Arbeiter mit einem anderen um die Bezahlung der Zeche, daß derselbe nicht einen Liter Schnaps auf einmal austrinken könne. Der Mann, ein 22 Jahre alter Arbeiter vom Tolkewitzer Wasserwerk, gewann die Wette und verließ bald darauf das Lokal mit den Worten: „Ach was, jetzt geh' ich in die Elbe!“ was man natürlich nicht für Ernst ansah. Dem Franken war es aber doch

ernst mit seinem Vorhaben, denn er lief ohne weiteres zum Ströme, stürzte sich in denselben und ging, ohne Rettung kam, unter. Glücklicherweise war der Mann nicht verheiratet. Wäre es nicht am Platze, daß Wirthe, in deren Lokalen solche Wetten stattfinden, streng bestraft werden?

— Döbeln. Trotz Warnung ging am Sonntag Nachmittag eine Anzahl Kinder auf das zur Zeit noch schwache Eis der Mulde am Schlossberg. Plötzlich brach die 10jährige Stieftochter des Geschirrführers Härtel ein und verschwand vor den Augen der Spielgenossen unter dem Eise. Die Leiche wurde erst gestern Vormittag gefunden.

— Chemnitz, 20. Januar. Am Sonntag traten in der hiesigen Petrikirche 5 Männer und 3 Frauen katholischer Konfession zur evangelischen Kirche über.

**Druckarbeiten**

für geschäftlichen und privaten Verkehr  
einfarbig, sowie bis zur hochmodernsten künstlerischen  
Ausführung  
fertigt die

**Buch- und Steindruckerei**

**Martin Berger, Wilsdruff.**

Verlag des  
„Wochenblattes für Wilsdruff.“  
(Amtsblatt).

Erfolgreichste Verbreitung von Inseraten im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

Prompte Bedienung! — — — — —  
— — — — — Billigste Preise!

Graph. Kunstanstalt.

Buchbinderei.

Telephon:  
Amt Wilsdruff  
No. 6.

Telephon:  
Amt Wilsdruff  
No. 6.

**Parkschänke.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**

1/10 Uhr Wellfleisch, 1/2er  
frische Wurst und Gallert-  
schüsseln, wozu freundlichst einladet  
**Alfred Vogel.**

---

**Gasthof Herzogswalde.**

Sonntag, den 25. Januar  
**Karpfen- und**  
**Abzugs-Schmaus,**  
verbunden mit Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet **A. Sanger.**

Nach mehr als 26jähriger Thätigkeit  
als Oberschweizer bin ich in der Lage,  
den Herren Landwirthen in der Vieh-  
zucht vertraute Schweizer aller Art nach-  
zuweisen und bitte die Herren In-  
teressenten höflichst, mich zu berücksichtigen.  
Mit aller Hochachtung  
**Ulrich Polmann,**  
Oberschweizer, Altpfhausen b. Wilsdruff  
Stellenvermittler.

**Verschönerungsverein Hartha mit Spechtshausen.**  
Unser diesjähriger  
**Gesellschafts-Maskenball**  
findet den 3. Februar in den Räumen des Curbades zu Hartha statt.  
**Der Vorstand.**

**Masken-Garderobe**  
empfiehlt in reicher Auswahl von Sonntag, den 1. Februar ab im Curbad  
Hartha Robert Heinrich aus Wilsdruff.

**Holz-Auktion.**  
Forstrevier: Rittergut Steinbach.  
Sonabend, den 24. Januar, von Vorm. 9 Uhr ab,  
kommen unter Vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung:  
50 Schlaghausen, 30 Panghausen, 30 Km. Fichtenrollen, 1000 Fichten-  
stangen von 3-15 cm Unterstärke.  
Sammelplatz: Stein.  
Rittergut Steinbach, am 17. Januar 1903. **Borisch, Revierjäger.**

**Schlagholzhausen-Auktion.**  
Sonabend, den 24. Januar, von Vormittag 10 Uhr an, sollen  
im Deutschel'schen Holze, (Wilsdruffer Flur)  
**60 Schlagholzhausen,**  
sowie im Wilsdruffer Pfarrholze (Grumbacher Flur)  
**12 Schlagholzhausen**  
unter den Vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich bare  
Bezahlung meistbietend versteigert werden.  
Sammelplatz am Schlage. **Karl Kubisch.**



**Seide.**

Schwarz Merveilleux Prima  
12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in  
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

**Robert Bernhardt, Dresden.**  
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

**Eine Oberstube**  
mit Zubehör zu vermieten, Ostern zu be-  
ziehen Berggasse 221. Näheres Zollaer-  
strasse 28.

**Ein Lehrling**  
wird Ostern gesucht. **Dow. Pinkert,**  
Schuhmacherei, Blankenstein.

**Der Kgl. Sächs. Militärverein für Röhrsdorf u. Umg.**  
hält Sonntag, den 25. Januar, Abends 7 Uhr, im Gasthof zum Deut-  
schen Haus in Röhrsdorf eine  
**Kaisers-Geburtstagsfeier,**  
bestehend in Konzert, Theater und Ball ab, wozu freundlichst einladet  
**der Vorstand.**

**Hochfeinen**  
**Schellfisch,**  
Freitag eintreffend, empfiehlt billigt  
**Herm. Schöb, Berggasse.**  
**1 Kindermädchen**  
von 15-16 Jahren zum sof. Antritt gesucht.  
**Lehmann, Schmiedewalde.**

**Feste Preise.**

**Eisenbahnfreuden!**

Ein Jeder liebt den Schüttelputzport  
Wohl in den schönen Jugendjahren  
Und Ränder ist — auf heil'ges Wort! —  
Beim Laufen gar nicht schlecht gefahren:  
Er kennt keinen eine Maid  
Mit vollem Postenmonale und Heran,  
Mit der er seine Lebenszeit  
Verbrümet unter süßen Schergen. —  
Doch nicht die Schüttelputzport allein  
Gewann ihm Gutes oder Jena —  
O, nein: ein Anzug die und sein,  
Von einer wohlbekannten Firma!

**Jetzt im**  
**Räumungs-Ausverkauf**

Herren-Paletots jetzt 35-7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Mk.  
Herren-Anzüge jetzt 40-7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mk.  
Soden-Toppen jetzt 14-4 Mk.  
Herren-Hosen jetzt 13-1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Mk.  
Knab.-Anz. u. Palet. jetzt 14-2 Mk.  
Moll.-Schlaftröcke jetzt 30-7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mk.

**Kaufhaus Goldne Eins**  
I. u. M. 1 Schlossstr. 1 I. u. M.  
Etage Frack-Verleih-Institut Etage

**Ein Logis,**  
bestehend aus Stube und Kammer nebst  
Zubehör, 2 Treppen, ist zu vermieten, zu  
Ostern zu beziehen.  
**Richard Bretschneider, Freiburgerstr.**

**Plötzlich**  
Ist nach einmaligem Versuch Jedermann da-  
von überzeugt, dass zur Erlangung einer  
sammetweichen Haut und blendend weissen  
Teints keine bessere Seife existirt als Lili-  
milch-Seife „Stern des Südens“. Marke: Dreieck  
mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co.,  
Berlin N. W. 87. Preis 50 Pf. Löwen-Apotheke  
und Paul Kletzsch.

**Künstl. Zähne**  
**Hönger & Hauswald,**  
Dresden.  
Spec. Plombiren,  
jetzt Wallstraße 25<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
früher Ritterhof.

**Aechten alten**  
**Franzbranntwein**  
mit und ohne Salz,  
Tokayer, Malaga, Portwein  
in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen,  
empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten  
die Drogen- und Farbenhandlung  
von **Paul Kletzsch.**

**Möbel-Lackirerei**  
von  
**Hermann Geithner,**  
Wilsdruff, Dohsestraße 1849,  
im Hause des Herrn Bäckermeister Heintze,  
empfiehlt sich zum Malen und Lackiren  
aller Arten Möbel in jeder Holz- u. Stilart,  
sowie Thüren, Fußböden u. Fensterstreichen.  
Saubere Ausführung, schnelle Bedienung,  
billige Preise.

**Schöne lebende**  
**Karpfen**  
sind stets zu haben bei **Moritz Schulze.**  
**Eine Holzterrasse,**  
4 m lang, 70 cm breit, mit Einjahstufen,  
ziemlich neu, billig zu verkaufen  
**Kleinschönberg Nr. 17.**  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 10.

Donnerstag, den 22. Januar 1903.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 21. Januar 1903.

Auf die Anfrage, ob Wechselunterschrift mit Tintenstift von der Reichsbank anerkannt werden, gab diese die bemerkenswerte Antwort, daß im Geschäftsverkehr mit der deutschen Reichsbank Unterschriften, die mit sogenannten Tintenstiften vollzogen sind, grundsätzlich nicht zugelassen werden. Als Begründung wird angeführt, daß es zu schwierig sei, in jedem Falle zu prüfen, ob die Unterschrift unverwischbar sei.

Auch die sächsischen Bahnwirthe haben in Zukunft auf ihren Speisekarten, Plakaten usw. die einheitliche Rechtschreibung anzuwenden, so ordnet die königl. Generaldirektion der sächs. Staatsbahnen an. Außerdem soll dies von jetzt an auf sämtlichen Dienststellen der Staatseisenbahndirektion geschehen.

Dresden, 19. Jan. In gut unterrichteten Kreisen ist man überzeugt, daß König Georg die ihm demnächst vorzuliegenden Todesurtheile nicht bestätigen, sondern vielmehr von dem königlichen Rechte der Begnadigung Gebrauch machen werde. Der Monarch soll sich auch bereits in dieser Weise ausgesprochen und seiner Abneigung gegen die Todesstrafe Ausdruck gegeben haben. In Frage kommen der zum Tode verurtheilte Raubmörder Franz Andreas Borch aus Züllichow, der in Lübbau den Fabrikwächter Friedrich Pratsch aus Seifersdorf ermordete, und der in Leipzig verurtheilte Mörder Behner. — Der österreicherische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand traf am Sonnabend mit seiner Gemahlin in Dresden ein. Sie besuchten Abends das Centraltheater. — Nach einem Ausspruch des Oberbürgermeisters Beutler soll, da nunmehr Dresden nach der Arbeiterzahl in der Reihe der größten deutschen Industriestädte steht, künftig die Kommunalpolitik auf die gewerbliche Entwicklung und auf die Industrie mehr Rücksicht nehmen, als dies bisher geschehen konnte. Die Industrie und ihr Ergehen werde nun in Dresden ein wesentlicher Faktor, von dessen Lage das wirtschaftliche und soziale Befinden eines immer größeren Theils der Dresdner Einwohnerschaft abhängt; ihre Bedürfnisse würden sich auch in der Kommunalverwaltung zur Geltung bringen und, wie in anderen Industriestädten, größere Rücksichtnahme mit Grund erheischen. Die jetzige Einverleibung sei nach der einen Seite der Schlüsselstein der vollendeten, nach der anderen Seite der Grundstein der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung.

Flöha i. Sa., 19. Jan. Im nahen Orte Guba brach in der Nacht vom Sonntag zum Montag in dem Hause des Materialwaarenhändlers Linger Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit vollständig einscherte. Das Haus war von mehreren Familien bewohnt, die nicht verwickelt waren. Sie erleiden daher großen Schaden, da der größte Theil ihrer Habe verbrannt ist.

Falkenstein i. B., 19. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der Güterbodenarbeiter Schneider aus Dorfstadt kam beim Rangieren zu Falle und gerieth unter die Räder eines Güterwagens. Dem Bedauernswerthen wurde der rechte Fuß vollständig zermalmt, sodas er im Krankenhaus, wohin der Verunglückte gebracht worden war, abgenommen werden mußte.

## Antonie.

Roman von H. v. Schreibershofen.

„Ich meine, er ist viel mehr gegen Waldbura, als gegen Wulff gerichtet“, rief ein Dritter. „Blinde Parteilichkeit, besessene Richtung, neue Schule — das ist ja unverkennbar.“

„Wulff hat es am Nöthigen fehlen lassen, er hätte sich an Eltville ein Beispiel nehmen sollen. Seit er sich mit Venfen geiebt hat.“

„Von wem spricht Ihr?“ fragte Belgard, der eben dazu kam. „Von Eltville — nun, ich meine, er war früher nicht ganz schlecht und ist jetzt nicht der Erste. Es war ihm seiner Zeit die kalte Taube sehr dienlich, jetzt kennt er den Werth der Lobeserhebungen Venfens, sie werden ihm den Kopf nicht gleich wieder verdreben. Uebrigens ist es doch eine nicht zu verkennende Sache, daß Venfen eine unheimliche Neugierde in der Reihe gewissenhafter, ehrlicher Kritiker ist, die es sich zur Aufgabe machen, der Kunst zu dienen und nicht den einzelnen Künstlern, denen die Sache, nicht der Mensch die Hauptsache ist.“

„Wäre das so, so wäre es jedenfalls erstaunlich, wie manche tüchtige Kraft sich vergebens abmüht, und wie blind das Publikum bleibt“, ward ihm entgegen.

„Das Publikum ist schwer zu gewinnen, das ist gewiß“, versetzte Belgard, und ein Seufzer entrang sich seiner Brust, „ich bleibe aber dabei, daß redliche, gewissenhafte Arbeit sich zuletzt doch Anerkennung erwirbt. Stecht Gutes in Wulff, was dessen würdig ist, so wird er sich auch durcharbeiten, trotz aller Kritiken.“

„Ja, ja, Belgard ist ein Schwärmer“, rief man von allen Seiten. „Klatsche — die macht's heute. Klappen gehört zum Handwerk.“

„Dann seid Ihr also Handwerker — zur Kunst gehört's nicht“, versetzte Belgard.

Blauen i. B., 16. Jan. Der des Muttermordes verdächtige 48jährige Gelegenheitsarbeiter Johann Fritsche aus Schönberg am Kapellenberg i. B. wurde heute vom Aborter Amtsgerichtsgefängnis in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

## Von der Riviera.

Ein Frühlingsbrief

von unserem Spezialkorrespondenten.

(Nachdruck verboten!)

Der Frühling kommt. — Der Höhepunkt der Saison. — Kommt die Kronprinzessin von Sachsen? — Hohe und niedrige Preise. — Das deutsche Heim für Erholungsbedürftige in Nizza. — Klangfarben von Städtenamen. — „System“ und „Banksprenge“. — Unter Palmen. — Mondzauber. — Furchtbare Verbrechen. — L'amour. — Es wird Frühling. Nicht jenes reiche Knospen und Spritzen an Baum und Strauch, daß sich die blüthen-schweren Zweige wie weiße Inseln gegen den blauen Himmel und gegen das blaue Meer abheben. — Noch liegt der Schnee tief auf den Berggipfeln der Seralpen, aber im Aftwerk der Bäume schimmert es von schwellenden Knospen, um das Gezweig der Sträucher spinn sich jener bleue violette Hauch, den wir oben in der nordischen Heimath erst Anfangs April zu Gesicht bekommen. . . . Und ein feiner, lichtgrüner Rasenteppich ist schon hier und da der Stolz der Hotelwirthe und der Ehrgeiz der Willenbestiger. Etwas Kusches, Keines, unsagbar Feines liegt in der Luft, weht von den Bergen herunter, rauscht vom Meere landeinwärts, wie ein hohes Lied der Sehnsucht: So zieht der Frühling an der Riviera ein.

Die Saison erreicht nun langsam ihren Höhepunkt, den sie gewöhnlich in der Faschingswoche erklommen haben muß. Wer die elegante Welt der östlichen und westlichen Halbkugel von Angesicht zu Angesicht schauen will, wer das Wohlleben und das überflüssige Geld unserer fünf Erdtheile vor Augen haben will, der steige in den Expresszug, der nach Genua fährt, und der wandle von dieser Vaterstadt des Fiesco das Meer entlang auf dem Wege, der über Savona, Nizza nach Marseille führt. Freilich haben die fetten Hoteliers und Pensionswäther der Riviera noch nicht die Attraktion an sich heranziehen können, die sie zu fangen wähten: Die Kronprinzessin von Sachsen und Mr. Girou. Hin und wieder verleite es wohl, daß die in Scheidung begriffene hohe Frau auf einige Zeit das sonnige Mentone oder einen andern Ort der Riviera aufsuchen würde, aber bisher sind diese Gerüchte noch nicht in Wahrheit umgesetzt worden. So muß sich die italienisch-französische Hoteldiplomatie vorläufig wenigstens auf andere klangvolle Namen verlassen, um ihre Preise entsprechend schraubend zu können. Allein die Konkurrenz, die sich wie kaum zum zweiten Mal auf der Erde besonders stark an diesem schmalen Küstenstreif entwickelt hat, sorgt schon dafür, daß auch die Bäume der Hoteliers, d. h. ihre Preise, nicht in den Himmel wachsen. So findet man schon in Nizza z. B. sehr anständige Gasthäuser, in denen man bei längerem Aufenthalt (mindestens 5 Tage) volle Pension für 4 Frs. pro Tag bekommt. Für diese 4 Frs., oder 3,20 Mk., erhält man ein anständiges, wohlliches Zimmer, Frühstück, Diner und Souper (warm). Neuerdings ist nun sogar in Nizza von deutscher Seite aus ein Haus

für Kranke und Erholungsbedürftige eröffnet worden, in welchem Deutsche, ohne Unterschied der Konfession, Aufnahme finden. Die Kosten sind ganz minimal; auch ist noch zu bemerken, daß Leute mit ansteckenden Krankheiten, wie z. B. Tuberkulose, in diesem Hause keine Aufnahme finden.

Allein für Nizza ist gegenwärtig noch nicht die Zeit gekommen. Vorläufig schöpft noch Monte Carlo das Fett von der Suppe. Monte Carlo. . . Was ist es? Der Name eines Ortes. Es giebt tausend Ortsnamen und für alle hat der moderne Mensch eine Abtönung in seinem Empfindungsvermögen. Er spricht „München“ anders aus als „Kairo“, und „Kairo“ wieder anders als „Paris“ und „Paris“ wieder anders als „Monte Carlo“. Jeder dieser Ortsnamen setzt andere Gefühlsnerven in uns in Säuigung. Monte Carlo aber hat seinen ureigensten Klang.

Stolz ragt das herrliche Schloß, in welchem sich die Spielbank befindet, ins Meer hinaus. Neben dem Genüßsüchtigen, dem Vergnügungsreisenden, trifft man hier den Abenteuerer, den elegant gekleideten Baron von Habernick, der sich an der Roulette das Glück erzwingen will. Jeder dieser Spieler — die neugierigen Gelegenheitspieler zählen nicht mit — hat sein System. Jeder dieser Spieler beobachtet, zeichnet seine Erfahrungen und Beobachtungen auf, konstruirt sich nach diesen ein System zusammen, an das er glaubt, wie ein Schantingeger an seinen Fettsch. Wohl erkennt er an, daß es auch andere Systeme giebt, aber sein System allein ist das einzig richtige und sein System allein ist im Stande, die Bank zu sprengen. Dieses „Banksprenge“ ist überhaupt Traum und Ideal aller passionirten Spieler. Um dieses „Banksprenge“ zu erreichen, greifen verzweifelte Spieler manchmal zu gewagteren Mitteln, bestechen die Croupiers, wie im Fall Ardison, hantieren mit falschen Geldrollen, wie dies früher der Fall war — gegenwärtig sind Geldrollen verboten —, oder man beobachtet, wie dies seiner Zeit der Amerikaner Doggers that, genau den Gang und Mechanismus der Räder. Er berechnete nämlich nach den erfahrungsmäßigen Merkmalen die Nummern im Voraus und erspielte sich auf diese Weise in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Vermögen von 2000000 Frs. Eigentliche „Systeme“ aber, die Bank zu sprengen, giebt es nicht. Wer ehrlich ist, kann nur dann gewinnen, wenn er wirklich Glück im Spiel haben will. Die Gerüchte aber, daß einer „wieder einmal die Bank in Monte Carlo gesprengt habe“, sind Enten, die in die Zeitungen gesetzt werden, um Klatsche zu machen und Dumme heranzuziehen, denen das Geld locker in der Tasche liegt.

Was wäre das tropenähnliche Paradies der Riviera auch ohne die Stilleblume der Spielhöfe in Monte Carlo? Der Eine liebt die Natur, der Andere das Spiel, die meisten aber haben einen Hang für beides — und diese meisten sind gewöhnlich die, die ihr Geld am „grünen Tisch“ lassen. . . .

Zwischen San Remo und Nizza ist die Heimath der Palmen, die so vielfach von den Nordländern angestaunt und bewundert werden. Ueber 100 verschiedene Palmen zählt der Botaniker und die Palmstadt Bordighera bietet für seine Beobachtungen wohl den besten Aussicht. Asten, Amerika, Afrika und Australien haben ihre hoch-

Am nächsten Morgen hatte alle Welt die Kritik gelesen, und Sievert eilte in Verzweiflung zu Waldbura.

„Ganz Venfens Stil“, laute Erich rief. „Unter seinem Namen hätte er es natürlich nicht gewagt, aber anonym — o, da hat er viel Muth! Aber, Sievert, wie siehst Du aus, was ist Dir?“

Sievert bezwang seine Aufregung. „Es meinen Alle, ich könne mich nicht mehr sehen lassen, ich — ich müßte weggehen — es sei vorbei.“

„Sahen Sie Dich damit erfreut, armer Junge?“ rief Erich theilnehmend aus. „Ja, solch' eine erste Kritik, die nichts Gutes an einem läßt, ist schwer zu verwinden, aber es ist nur eine einzelne Stimme, auf die noch gar nichts ankommt. Kritik muß sich jeder gefallen lassen.“

„Aber eine solche!“ laute Sievert leste und bedeckte seine Augen mit der Hand. Erich schweig eine Weile. Er war ungewiß, ob es besser sei, Sievert zu trösten und Muth einzusprechen oder ihn den Kampf allein bestehen zu lassen. „Wäre die Kritik immer annehmbar, so erfüllte sie ihre Pflicht nicht“, sagte er endlich mit einem forschenden Blick auf Sievert. „Verliere nicht gleich den Kopf, wirf nicht die Klinte ins Korn einiger Worte wegen, die Dich nicht anders machen. Für den alleinigen Vefall eines Dunkelmannes, der nicht einmal mit offenem Misse auftritt, hast Du doch kaum gearbeitet. Sievert, es ist ja nur Deine Eitelkeit, die verletzt ist, und ist es mehr, desto besser. Die Wahrheit soll wie ein zweifelhafte Schwert die Seele durchdringen. Der wahre Künstler muß jede kleinliche Empfindlichkeit überwinden lernen, denn in der echten Künstlerseele muß das Leben, was ihn hoch darüber empor hebt. Es weiß Niemand so genau wie er selbst, wie weit er von dem ihm vorstehenden Ideale entfernt ist, aber keine Kritik kann und darf ihm das Bewußtsein rauben, das Höchste und Schönste wenigstens anzustreben. Vielleicht bringt er es niemals so zur Anschauung, wie es vor seiner Seele steht.“ Erich blickte empor und schien Sieverts Nähe zu vergessen, der die Hände

hätte sinken lassen und ihn leuchtenden Blickes anstarrte. „Kann man doch das Tiefste, Innerlichste der göttlichen Offenbarung, die wir Kunst nennen, keinem Andern jemals greiflich machen. Auch darin giebt es Geheimnisse, deren zaubervoller Reiz mit einem Schleier verhüllt ist, den kein Ungewählter lüften kann. Ist doch der eigene Blick nicht immer rein und hell genug, sie zu erfassen. Es ist unser Heiligthum, dem wir nur in weihewollen Stunden nahen können, das wir nie preisgeben dürfen. Es ruht in jener stillen Kammer unserer Seele, die nur Gottes Auge kennt.“ Schweigend reichte Sievert dem Freunde die Hand, sein Antlitz zeigte die wiedergewonnene Ruhe, seine Augen blickten wieder hell.

„Nicht das einzelne Werk“, sagte Erich, indem er Sievert näher zog, „bringt dem schaffenden Künstler den höchsten Genuß, die reinste Freude. Der Gewinn, der allein des Arbeitens werth ist, besteht in der Gewißheit, dem höchsten Ziele etwas näher gerückt zu sein, dem Ziele, dieses schale, nächterre Leben mit einem Abgange des göttlichen Schimmers zu erhellen, der einst das Paradies verklärte. Das ist das wundervolle Geschenk, das uns ein Reich eröffnet, zu dem der Zugang nur durch die Himmelsgabe, welche die Menschen Talent nennen, erlangt wird.“ Ein strahlender Blick brach aus Sieverts Augen, er füllte sich stolz und gehoben bei Erichs Worten, der ernst fortfuhr: „Freund! Auch der größte Künstler kann in diesem Reiche nur Unvollkommenes leisten. Oder soltest Du glauben, menschliche Kunst könne jemals eine Stufe erklimmen, auf der ihr nichts mehr zu erreichen bliebe? . . . Kommt es einst so weit, hat die Kunst, in welcher Richtung sie sich auch zeigt, ihr höchstes Ziel, die Menschen zu veredeln und zu bessern, errungen, wird sie nicht mehr zu kleinlichen Zweden mißbraucht, Schmeichelei sie nicht mehr den niedrigen, sinnlichen Eigenschaften der Menschen, wird sie nur ihrer selbst wegen zum Lobe, zur Verherrlichung Gottes ausgeübt, dann ist das Ende aller Tage da. Dann ist die Menschheit reif, das Angesicht Gottes zu schauen.“

## Markt-Bericht.

### Produktenmarkt.

Dresden, 19. Januar. Anstehende Notierungen der Produktions-Produktenmarkt.

Weizen, pro 1000 netto: Weizen, neuer, 150-160, brauner 75-78 Rg. 000-000, brauner, neuer, 75-78 Rg. 149-155, russ. roth 170-178, amerikanischer Spring, alter 174 bis 180, do. Russes 173-177, do. weißer 177-180. Roggen, pro 1000 Rg. netto: sächsischer, neuer 72-74 Rg. 135-140, do. neuer 67-71 Rg. 130-134, russ. 140-145, russischer 144-150. Gerste, pro 1000 Rg. netto: südl. 140-150, südl. und polenar 145-160, südl. und südl. 160-180, Futtergerste 130-140. Hafer, pro 1000 Rg. netto: inländ. 142-150, russischer 142 bis 148. Mais, pro 1000 Rg. netto: Tinquantime alter 600-000, do. 145-150, runder neuer, 127-132, La Plata gelb 137-140 ungarischer Gelb 140-151. Erbsen, pro 1000 Rg. netto: Futtererbsen 165-170, Sieden, pro 1000 Rg. netto: 150-160, Sudwiesen, pro 1000 Rg. netto: inländischer und fremder 145-155. Orbsaat, pro 1000 Rg. netto: Wintererbsen, sächsischer 170-185, Weizen, pro 1000 Rg. netto: beste, beapfelte 255-265, feine 240-255, mittlere 230-240, La Plata 230-235, Bombay 265-270, Städt. pro 100 Rg. netto: (mit Fein) mittl. 54, —, Napoleischen, pro 100 Rg. lange 11,50, runde 11,50. Weizen pro 100 Rg. I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00. Mais, pro 100 Rg. netto (ohne Saft): 25-29. Weizenmehl, pro 100 Rg. netto, ohne Saft (Dresdner Marken): erst. der sächsischen Abgabe: Kaiserkrone 28,50-29,00, Orbsenmahlung 26,50-27,00, Semmelmehl 25,50-26,00, Weizenmehl 24,00-24,50, Orbsenmehl 19,50-20,00, Weizenmehl 15,50-16,00, Roggenmehl pro 100 Rg. netto ohne Saft (Dresdner Marken), exclusive der sächsischen Abgabe: Nr. 0 22,50-23,00, Nr. 0 I 21,50-22,00, Nr. 1 20,50-21,00, Nr. 2 19,50-20,50, Nr. 3 18,50-19,50, Futtermehl 12,50 bis 13,00. Weizenkleie, pro 100 Rg. netto, ohne Saft, (Dresdner Marken) grobe 9,40-9,60, feine 9,20-9,40. Roggenkleie, pro 100 Rg. netto, ohne Saft (Dresdner Marken): 10,60-10,80. (Feinste Waare über Notiz.) (Die für Artikel pro 100 Rg. netto, welche sich für Viehfütterung eignen, unter 5000 Rg. alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Weizen ohne Saft von mindestens 10000 Rg.)

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rg.) 2,40-2,60 Rtl. Butter (Rg.) 2,60-2,70 Rtl. Fett (50 Rg.) 3,00-3,50 Rtl. Stroh (Schod) 28-33 Rtl.

### Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 19. Januar 1903.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung.	Schlachtwert	Gewicht	
		Rtl.	Rtl.
<b>Ochsen:</b>			
a. vollfleischig, ausgewässert, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	36-39	67-69	
1b. Fleischreicher dergleichen	37-40	68-71	
2. junge fleischig, nicht ausgewässert — ältere ausgew.	33-35	63-66	
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29-32	57-61	
4. gering genährte jeden Alters	—	54-55	
<b>Kälber und Kühe:</b>			
1. vollfleischig, ausgewässert, höchsten Schlachtwertes	35-37	64-67	
2. vollfleischig, ausgewässert, Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32-34	61-63	
3. ältere ausgewässert, Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	29-31	57-60	
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26-28	52-54	
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	47-49	
<b>Bullen:</b>			
1. vollfleischig höchsten Schlachtwertes	36-38	63-67	
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32-35	60-62	
3. gering genährte	28-30	54-58	
<b>Kälber:</b>			
1. fettsüß (Schlammfleisch) und beste Saugkälber	44-47	67-70	
2. mittlere fettsüß und gute Saugkälber	41-43	64-66	
3. geringe Saugkälber	37-40	60-63	
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—	
<b>Schafe:</b>			
1. Mastlamm	37-38	70-72	
2. jüngere Mastlamm	34-36	66-69	
3. ältere Mastlamm	31-33	62-64	
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Weizhofs)	—	—	
<b>Schweine:</b>			
1. a) vollfleischig der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	45-47	58-61	
1. b) fettsüß	47-48	61-62	
2. fleischig	43-44	56-58	
3. gering entwickelte, sowie Sauen	40-42	53-54	
4. ausländische	—	66-67	
Antrieb: 624 Rinder (und zwar 250 Ochsen, 232 Kälber und Kühe, 242 Bullen, 242 Kälber, 1045 Stück Schweine, 1481 Schweine, zusammen 3429 Tiere.			
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälber und Kühen, bei Bullen, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. — Von dem Antriebe sind 262 Rinder und 2 Häufe sächsisch-ungarischer Herkunft. Dazu 10 geschlachte Bafomer-Schweine.			

stämmigen Töchter hierher verpflanzt. Auf den Bromeladen sieht man so z. B. die nordamerikanische blaugrüne Fächerpalme. Kanarische Dattelpalmen von monumentalem Aussehen entzücken das Auge. Chilenische Kokospalmen, mit Stammumfängen bis zu 10 Metern, geben Illustrationen zu tropischen Wäldern. Dattelpalmen, australische Fiederpalmen, Sonnenfächerpalmen u. s. w. wechseln miteinander ab. Jeder Windhauch bewegt ihre leicht vibrierende Krone und zaubert uns ein Bild von ihrer noch südlicher gelegenen Heimat. . . Und das Wort: „Man wandelt nicht ungekrant unter Palmen“, findet hier nur auf den Anwendung, der nach Monte Carlo geht und daselbst sein Geld verpielt.

Und nun eine dieser wunderbaren Mondnächte unter diesen Palmen! Oder vom Meer aus an einem stillen Abend den paradiesischen Küstenstrich vom Mond beleuchtet gesehen. Da fällt uns Muffet ein und Maupassant und spöttische, provenzalische Balladenstrophen summen in unserer Erinnerung.

So wird die Romantik an der Riviera wach. Die große Vergangenheit, die jeder alte Kulturboden sein eigen nennt, spricht und wieder glitzert der Mond über die dunklen plätschernden Fluthen des tyrrhenischen Meeres.

Doch nur Palmenwälder und Albernes Mondlicht kann Romantik an der Riviera hervorzaubern. Im Uebrigen herrscht hier gerade zur Zeit der „hohen Saison“ ein Lebenskampf, wie er sich selten an einem anderen Orte Europas findet. Jeder der Einheimischen will von den Fremden so viel, wie nur irgend möglich, profitieren. Jeder will für die „tote“ Zeit einheimen, denn an richtige, regelrechte Arbeit ist der Franko-Italiener der Riviera nicht mehr gewöhnt. Während man die Fremden überall mit Ehrerbietung und Hochachtung behandelt, hassen sich die Eingeborenen öfters wie Bess und Schwefel. Das blaue Meer, das den schmalen Küstenstrich umflutet, soll so manches Geschickchen davon erzählen können. . .

Erst kürzlich wurde bei Cannes die Leiche eines älteren Mannes an's Land getrieben. Seine Angehörigen — er stammte aus Antibes — hatten ihn schon sechs Tage lang vermisst. Man hat es nicht aufklären können, ob hier Mord oder Selbstmord vorliegt. Letzteres scheint aber aus dem Grunde ausgeschlossen, weil der Tote, ein jovialer alter Herr, in günstigen Vermögensverhältnissen und in ungekrantem Familienglück lebte. Eher kann man an Mord denken. Man hat auch einigen Verdacht. Denn am Tage des Verschwindens des alten Herrn dampfte auch einer seiner größten Neider, ein Konkurrent von ihm, nach Barcelona ab. Bisher ist der Verdächtige nicht zurückgekehrt. Die Belastungsmomente wehren sich aber nun derartig gegen ihn, daß man bereits ins Auge gefaßt hat, polizeilichereits seinen Verbleib zu recherchieren.

Und erst die Liebe? Rosen und Palmen und goldener Wein. . . Welche Opfer fordert da nicht der kleine Gott, der mit Bogen und Pfeil auf den Berggipfeln lauert, oder in der Gondel über die glatte Fluth des Meeres gleitet? Es giebt viele Rosen von Genua bis nach Marseille, viele rote Lippen und viele schwarze Augen. . .

### Wissenschaftliches.

Die neuesten Erfindungen auf dem Gebiet der Telephonie theilte der Direktor von den Telephonwerken Witz und Gernert im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller mit. Längere Zeit verweilte der Vortragende, wie wir in der Berl. Morgenp. lesen, bei der Ausgestaltung des Nebenstellen-systems, das erst in Verbindung mit der Stufenweder-Einrichtung seine Vollkommenheit erreicht hat. Diese Einrichtung gestattet nämlich jedem Teilnehmer, unter Vermeidung jeder Mittelsperson das Amt anzurufen und ebenso, sich mit jedem Anschluß einzeln in Verbindung zu setzen. Bei der Thätigkeit einer Station findet gleichzeitig eine Verriegelung aller weiteren Anschlüsse derselben Hauptstation statt, so daß die Belauschung eines Gesprächs ausgeschlossen ist. Erzielt wird das durch die Anwendung verschieden starker Ströme, auf die die Klüsterwerke der einzelnen Teilnehmer einreguliert sind. Bei

den Versuchen fiel namentlich die ungeheure Lautstärke auf. Aus allen Ecken drönte ein in einem entferntesten Zimmer geringes Lied hervor, und ein Pfeisfortrag erweckte die Täuschung, daß der Pfeiffer sich mitten in der Zuhörerschaft befände. Um derartige Wirkungen zu erzielen, genügt die Ausgestaltung der Kohlenröhrenmikrophone. Großes Interesse nahmen nach dem Berl. N. N. auch die Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der Lichttelephonie in Anspruch. Diese glänzende Erfindung Prof. Simons, welche mit Hilfe des sprechenden Flammenbogens und des lichtempfindlichen Selenmikrophons ein Sprechen ohne Drahtleitung auf mehrere Kilometer Entfernung ermöglicht hat, wurde in ihrem Grundrhythmus anschaulich zur Darstellung gebracht, wobei ein Schudertischer Scheinwerfer zur Uebertragung verwendet wurde.

### Eustiges Allerlei.

Kasernenhoffliche Feldwebel: „Kohn, halten Sie das Gewehr nicht so verdrossen, wie eine gefallene Axtie.“

Aus der Schule. „Also merkt Euch, Ihr müßt stets vor grauen Haaren Ehrfurcht haben und sie respektieren.“ — Schüler: „Das thut mein Papa aber nicht.“ — Lehrer: „Wie kommt Du denn darauf?“ — Schüler: „Mein Papa respektirt die grauen Haare nicht, er färbt sie sich immer schwarz.“

Immer stimmt nicht. Paul: „Die Doktoren sind doch sammt und sonders Betrüger. Sie behaupten, nichts sei der Gesundheit förderlicher, als ein herzhaftes Lachen. Den Studud auch! Ich weiß das besser!“ — Karl: „Und woher stammt denn Deine Weisheit?“ — Paul: „Mein Hauslehrer fiel heute in der Fröhe die Bodentreppe herunter, und ich mußte mich ausschütten vor Lachen, als ich den Geitrengeu in so beschleunigtem Tempo niederfallen hörte. Dafür werde ich mich wohl die nächsten acht Tage nicht ohne Schmerzen niederlegen können.“

Gesehen! Dame: „Nun, Herr Wamperl, Sie kommen ja vom Bergel. . . : Schöne Aussicht da oben, wie?“ — Herr: „Sehr schön meine Gnädige!“ — Dame: „Und das herrliche Trinkwasser, das es da oben giebt!“ — Herr: „Dab' ich auch gesehen!“

Ende gut, Alles gut. Dem Herrn Elkan wird am Tage des Verlobungsfestes ein Cognat offerirt. Er lehnt höflich ab mit den Worten: „Erstens trinke ich nie Cognat, zweitens darf ich am Verlobungstage überhaupt nichts genießen, drittens habe ich eben einen Cognat getrunken, und viertens — na, geben Sie schon her!“

Die wahre Liebe. Sie: „Du liebst mich nicht mehr, Henry; von all den süßen Namen, die ich früher hörte, ist jetzt keine Spur mehr zu hören.“ — Er: „Aber, Mary, ich liebe Dich noch viel mehr, — zu sehr, um Dich anzulügen.“

### Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.	
Donnerstag, 22. Januar. Gamlet. Anf. 7 1/2 Uhr.	Freitag, 23. Januar. Coquelin Gesellschaft. Les Precieuses ridicules. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 24. Januar. Wotterdämmerung. Anf. 6 Uhr.	Sonntag, 25. Januar. Die Jambouille. Anf. 7 Uhr.
Königliches Schauspielhaus.	
Donnerstag, 22. Januar. Der Fieser von Lesjings Geburtstag; Nathan der Weise. Anfang 7 Uhr.	Freitag, 23. Januar. Heimath. Magda. Teil. Egenolf a. G. Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 24. Januar. Donna Anna. Anfang 7 1/2 Uhr.	Sonntag, 25. Januar. Nachmittags 3 Uhr: Nischenbrödel. Abends 7 1/2 Uhr: Arch.

### Zuitalrathsel.

Amos, Gent, Heck, Ahn, Tanzen, Mir, Adel. Vor jedes der obigen sieben Wörter ist ein Buchstabe zu setzen, sodas sieben neue bekannte Wörter entstehen, deren Anfangsbuchstaben ein europäisches Königreich nennen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 7. Jungfrau.

## Antonie.

82 Roman von H. v. Schreierhofen.

„Und so ist der Einzelne gereift, sobald er mit seinen schwachen Kräften, in seinem Neben Kreise diese Aufgabe zu lösen versucht hat, die auch die Deine ist. Sievert, seinem Anderen zu Liebe, nicht heimlichen Ehrgeizes halber sollst Du vorwärts streben, sondern dieses Niles wegen, das Du nie aus den Augen verlieren darfst. Dann erst kannst Du auf eine Vertriebanung hoffen, die demüthig ist als jede, die Dir der vorübergehende Beifall der großen Menge einträgt.“

Außerachtet und gestärkt verließ Sievert das Haus, doch so schnell war der Sieg nicht erschoten. Kaum war er allein, so erhoben sich der Schmerz, die Enttäuschung aufs Neue mit voller Gewalt. Wenn er jetzt brimlebte, bekannte er sich geschlagen, bekannte seinen Zerfall, seine Ueberhöhung seines Talentes. Er hatte sich schon so fest in den Gedanken hineingelebt, als durch seinen Erfolg gegen seinen Vater zu rechtfertigen, darauf gerechnet, triumphierend in die Heimath zurückzukehren — das war dahin. . . Wie sollte er den Seinigen, wie Ingeborg seine Enttäuschung eingeleben? . . .

Erst nach und nach gewannen Erichs Worte wieder Macht über ihn. Es war klägliche Eitelkeit; weil ihm der erste Wurf mißlungen war, schien ihm die Welt dunkel und kalt. War wirklich deshalb Alles verloren? Sollte er kein anderes Ziel, als den öffentlichen Beifall, und konnte nur dieser eine Weg zu dem erdienten Ziele führen? Und erreichte er nie etwas vor der Welt, blieb sein Streben nicht daselbst, konnte ihm die Freude daran genommen werden?

Er war weit hinausgegangen vor die Stadt, er hatte des Weges nicht geachtet. „Erich hat Recht“, sagte er laut. Das Schöne, das Höchste kann einem Gott sei Dank niemand rauben, wenn wir selbst es nicht preisgeben.“

Die sinkende Sonne warf einen rothnen Schimmer über die Wiesenstreden und Gärten, einzelne leichte Rauchwolken zogen darüber hin und verpöptete Panzerer schlenderten der Stadt zu; Sievert folgte ihnen in tiefen Gedanken.

Erreichte er es auch nicht, sich einen Namen zu machen, der von den Wogen des Lebens nicht verwischt ward, wurde seine Spur auch von ihnen verdrungen, er fühlte und wußte leht, die Spur, die er auf Erden zurücklassen konnte, durfte nicht seines Strebens lehtes Ziel sein. . .

Auch Melanie wie Antonie, die auf des Hofmarchalls Wunsch wieder zusammen lebten, indeh er selbst eine lässere Stelle angetreten hatte, waren durch die Kritik über Sievert alschämlich tief, wenn auch in verschiedener Weise getroffen. Melanie war in ihrer Eitelkeit gekränkt. Einem unbedeutenden Menschen, ohne sichere Zukunft, ohne den Glanz, der seine Herkunft verzeihen lieh, kommt eine Gräfin Waldburg nicht entgegen. Sie äinnete Sievert wie Erich, dessen blinde Vorliebe für Wulf sie in diese schiefte Lage gebracht hatte. Für Sieverts Enttäuschung hatte sie kein Mitgefühl — warum hatte er nicht mehr geleistet!

Antonie dagegen dachte nur an seinen Kummer, an Magdas, Frau Merveldts und seiner Mutter Schmerz. Wir würden Alle trauern!

„Ist keine ganze Zukunft verdrückt, hat er gar keine Aussichten mehr?“ fragte sie Erich, als er sie besuchte.

„Seine Zukunft wird dadurch nicht entschieden“, antwortete Waldburg, erfreut über ihre Theilnahme. „Ihr legt Alle zu viel Gewicht auf einzelne Stimme die weder seine Bedeutung noch seine Arbeit plötzlich ändert. Er ist noch derselbe, der er vorher war, ein Künstler, dem das Höchste und Schönste erreichbar ist. Und erreichte er keinen sichtbaren Erfolg, so hat er wenigstens getrebt nach dem Höchsten.“

„Wer das auch könnte!“ seufzte Antonie leise.

Erich sah sie ernst, aber liebevoll an. Sie war stiller, n sich gelebter seit ihrer Rückkehr; allgemein hoffte man, sie werde sich in die Verhältnisse wieder fügen. Niemand so

wie Erich, der für Antonie kein Glück in schrankenloser Freiheit sah. „Das kann jeder. Es giebt der Wege viele und verschiedene. Gottes Gaben sind mannigfaltig, ganz leer ist keiner ausgegangen, auch der anstehende Vermitt. Ein Habe hast auch Du mitbekommen, die wichtigste: Anders glücklich zu machen. Und welche könnte zu solcher Vollkommenheit gebracht werden, wie eben die! Pflege sie, Toni, bilde sie aus, dann wirst Du in dieser Arbeit glücklich sein.“

Melanie's Ercheinen unterbrach ihn. Sofort brachte sie das Gespräch wieder auf Sievert Wulf. „Du hättest besser gethan, ihn auf seiner Insel zu lassen, Du hast Dich mit ihm lächerlich gemacht. Eine fürchterliche Blamage! Ich ginge in Deiner Stelle auf einige Zeit hier weg.“

Erich suchte die Achseln. „Du verstehst die Sache nicht. Aber ich hätte gedacht, Du würdest etwas mehr Theilnahme für Deinen jungen Freund zeigen. Es könnte ihn doch sehr kränken, daß Du ihn gleich ganz aufgibst.“ Ob das nicht Sieverts Augen öffnen sollte! . . .

„Ein Künstler ohne Talent, ohne Begabung ist das elendste, traurigste Geschöpf auf der Welt“, entgegnete sie, ohne auf seinen Vorwurf einzugehen.

„Sage lieber, ohne Begabung, ohne Talent giebt es keinen Künstler“, sagte Erich ruhig.

„Deshalb soll Wulf lieber wieder Röhren füttern oder Fische fangen.“

Erich lächelte ironisch. Er durchschaute Melanie und erkannte ihren Kerker aber sich selbst.

„Ich glaube nicht, daß Sievert Wulf sich gleich entmutigen läßt“, sagte Antonie nachdenklich. „Ich meine, er weiß, was er will und bleibt dabei.“

„Du beurtheilst ihn ganz richtig“, antwortete Erich schnell. „Er ist ein tüchtiger zuverlässiger Mensch.“

„Ich könnte ihm in allem vertrauen; seit ich ihn kenne, habe ich immer das Gefühl gehabt“, fiel Antonie ein.